

Der Raubwürger (*Lanius excubitor*) bei Hilpoltstein/Mittelfranken

von Alfred Reinsch

1. Einleitung

Die ohnehin geringen Bestände des Raubwürgers nahmen in Bayern etwa ab den 50er Jahren unseres Jahrhunderts zum Teil drastisch ab (WÜST 1986). Deshalb wies die Rote Liste bedrohter Tiere in Bayern die Art in Kategorie 1 b - stark gefährdet - aus (BAYER, STAATSMINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN 1983). Bei der Überarbeitung der Roten Liste mußte der Raubwürger sogar in die Gefährdungsstufe 1 - vom Aussterben bedroht - eingestuft werden (NITSCHKE 1992). Die Bestandsentwicklung verlief bayernweit jedoch nicht einheitlich. Einige Populationen blieben stabil oder zeigten sogar zunehmende Tendenz, z. B. im westlichen Mittelfranken (KLEIN, mündl.).

Über Habitatansprüche des Raubwürgers und Ursachen seines Rückganges liegen umfangreiche Veröffentlichungen vor (z. B. GLUTZ von BLOTZHEIM & BAUER 1993, ROTHHAUPT 1993). Trotzdem erscheint es mir richtig und wichtig meine Ergebnisse aus der Umgebung von Hilpoltstein darzustellen. Ziel der vorgelegten Arbeit ist: 1.) Darstellung langfristiger Bestandserhebung, 2.) Aufzeigen des schleichenden Strukturverlustes der Kulturlandschaft und 3.) Anregung zu Schutzmaßnahmen zu geben.

2. Das Gebiet

Das Untersuchungsgebiet, ca 40 km² groß, liegt am Westrand des Naturraumes „Vorland der Mittleren Frankenalb“ und grenzt an das „Mittelfränkische Becken“ an (MEYNEN et al. 1953-1962); Höhenlage 300 bis 400 mNN. Es umfaßt Teile der Meßtischblätter 6733 Allersberg und 6833 Hilpoltstein; Jahresniederschläge im Mittel 600 bis 700 mm. Zu Beginn der Untersuchung wies die reich gegliederte, offene Kulturlandschaft zahlreiche Feldgehölze und Kleinstrukturen auf, wie z.B. Streuobstflächen, Standweiden, alte Wegehecken, Buschgruppen und Solitäräume.

3. Methode

Die Erfassung der Raubwürger-Vorkommen erfolgte von 1953 bis 1985 ganzjährig, besonders intensiv während der Brutzeit. Jede Kontrolle nahm mehrere Stunden in Anspruch, dabei wurde das Untersuchungsgebiet systematisch zu Fuß durchstreift. Registriert wurden Brut- und Winterreviere, Brutbäume, Ansitzwarten und die meist anthropogen bedingte Veränderung der Habitate im Verlauf der drei Jahrzehnte währenden Untersuchung. Die ersten drei Jahre dienten der Einarbeitung. Ihre Ergebnisse bleiben bei der Auswertung unberücksichtigt.

Dank: Herrn Klaus Brüner-Garten und Herrn Dr. H. Ranftl danke ich für die kritische Durchsicht des Manuskriptes.

4. Ergebnisse und Diskussion

Der Raubwürger besetzte während der 30-jährigen Untersuchungszeit insgesamt 19 verschiedene Brutreviere. Während der dreijährigen Einarbeitungszeit war zusätzlich noch ein weiteres Brutrevier 1954 besetzt. Tabelle 1 zeigt die Chronik dieser Brutplätze. Vor dem „Jahrhundertwinter“ 1962/63 waren pro Jahr maximal 17 Reviere besetzt.

Tabelle 1: Raubwürger-Chronik aus der Umgebung von Hilpoltstein/Mittelfranken. Die Numerierung der Brutplätze stimmt mit den Eintragungen in der Karte (Abb. 1) überein.

- 1: größeres, isoliertes Waldstück, Brutbaum Föhre, von 1957 - 1962 besetzt.
- 2: isoliertes Waldstück, Brutbaum Föhre am Waldrand, von 1959 - 1962 besetzt.
- 3: Feldgehölz, Brutbaum Föhre, von 1957 - 1960 besetzt, ab 1961 verlassen, 1965 nochmals Brut.
- 4: isoliertes Waldstück durch die Autobahn abgetrennt mit Feldgehölzcharakter, von 1954 - 1958 besetzt, ab 1959 nach Rodung verlassenes Revier.
- 5: kleines Feldgehölz mit dichtem Unterwuchs, Brutbaum Föhre, von 1959 - 1962 besetzt.
- 6: Dorfrand mit Obstbäumen und hohen Eichen, Brutbaum Eiche mit altem Elsternest, 1954 besetzt.
- 7: kleines Feldgehölz am Dorfrand, Brutbaum Föhre, von 1954 - 1960 besetzt, ab 1961 nach Rodung verlassen.
- 8: Feldgehölz, Brutbaum Föhre, von 1956 - 1962 besetzt, ab 1963 keine Würgerbeobachtung mehr bis auf 1965/66.
- 9: Waldstück, Brutbaum Föhre, von 1956 - 1962 besetzt.
- 10: kleines Feldgehölz, Brutbaum Föhre, von 1956 bis 1962 Bruten.
- 11: kleiner Gehölzstreifen, Brut auf Föhre, 1956 und 1957 besetzt, Revier ab 1958 wegen Abholzung verlassen.
- 12: Feldgehölz, Brutbaum Föhre, von 1953 bis 1962 durchgehend Bruten, nach dem Kältewinter ein Jahr raubwürgerfrei, 1964 nochmals Brut.
- 13: Feldgehölz, Brutbaum Föhre, von 1953-1961 besetzt, ab 1962 wegen Rodung verlassen.
- 14: isoliertes Waldgebiet, Bruten auf Kiefer, von 1956 bis 1962 besetzt, ab dem Kältewinter verlassen bis auf eine Brut 1965.
- 15: Einödhof mit Einzelbäumen, Waldstück, Brutbaum Föhre, von 1956 - 1962 besetzt, 1963 unbesetzt, 1964 - 1966 nochmals Bruten (damit 1966 letzte Brut des Raub-

- würgers um Hilpoltstein), ab Winter 1969 bis Winter 1985 Aufenthalt je eines Einzelvogels (1985 damit letzter Winteraufenthalt des Raubwürgers um Hilpoltstein).
- 16: Waldrand mit angrenzendem offenen Müllplatz, Brut auf Föhre, 1956 - 1960 besetzt, ab 1961 Brutplatzaufgabe nach Müllplatzerweiterung und Müllabdeckung.
- 17: kleines Feldgehölz, Brutbaum Föhre, von 1956 - 1962 besetzt.
- 18: kleines Feldgehölz, Bruten auf Föhre, von 1956 - 1962 besetzt, nach 1963 Rodung und Brutplatz verlassen.
- 19: Feldgehölz, Brutbaum Randföhre, benachbart Erlenbruch mit Schilffläche und Feuchtwiese, von 1957-1960 Bruten, 1961 Rodung des Feldgehölzes, Rodung des Erlenbruchs, Entwässerung des Schilffeldes und der Feuchtwiesen: der Raubwürger blieb aus.
- 20: Waldrand mit angrenzendem Obstgarten, Brutbaum Randföhre, von 1956 - 1962 besetzt, nach dem Kältewinter verlassen, Obstgarten gerodet, Siedlungsfläche erreicht den Waldrand, Brutplatz nicht mehr nutzbar.



Abb.1: Untersuchungsgebiet mit Raubwürger-Revieren und Neststand (Punkte); Wälder, Feldgehölze und Hecken schwarz markiert; kleine Gehölze nicht maßstabgetreu. MDK = Main-Donau-Kanal.

Die Analyse der Habitatstrukturen ergab 16 Elemente (Tabelle 2), die in unterschiedlichen Kombinationen in den Brutrevieren vorhanden waren.

Tabelle 2: Habitatstrukturen der Raubwürger-Brut- und Winterreviere in der Umgebung von Hilpoltstein

- A isolierte Waldstücke bis 15 ha Größe
- B Erlenbruchwald
- C Feldgehölz bis 1 ha Größe
- D Unterholz in Feldgehölzen und im Wald
- E Streuobstwiese
- F Solitärbäume an Straßen und Wegen
- G alten Hecken an Wegrändern
- H Wiesen
- I Ackerflächen
- K Standweiden
- L Schilfflächen
- M Dorfrand mit Bäumen und Gebüsch
- N Einödhof mit Bäumen und Gebüsch
- O Bahngleiskörper
- P 10 kV-Leitung
- Q Sandgrube mit Mülldeponie oder Sukzession

Abbildung 2 zeigt die Ausstattung der Raubwürger-Reviere mit unterschiedlichen Struktur-Elementen. Auch wenn die Zahl der Ansitzwarten, der Freß-, Spieß- und Ruheplätze pro Revier nicht ausgezählt wurde, zeigt die Analyse doch den großen Strukturreichtum, der Reviere des Raubwürgers auszeichnet. Er besaß im Revier „Revierübersichtswarten“, besonders exponierte Stellen, etwa Dürrwipfel von Kiefern. Von diesen zentral gelegenen Übersichtswarten flog er dann die Ansitzwarten, z. B. Solitärbäume an Wegen, exponierte Heckentriebe an Feldwegen, Heuböcke, Leitungsdrähte, Zäune und Pfosten von Standweiden, Seitenäste von Randbäumen, Einzelsträucher usw. an. Die Nahrungs-Ansitzwarten wurden von den zentral gelegenen Übersichtswarten aus im Falle der Feldgehölze bis in Entfernungen zwischen 100 - 200 m angeflogen. Die Beutekonzentrationen bei den angegebenen Kleinstrukturen und insbesondere die „Magnetwirkung“ der Feldgehölze kennzeichnen letztere als Optimalhabitate, die auch bei Schlechtwetterlagen zur Jungenaufzuchtzeit noch genügend Nahrung bei kurzen, energiesparenden Jagdflügen für die Jungenversorgung erbrachten.

Anders die Brutplätze an isolierten Waldstücken: Hier mußten aufgrund der nichtbejagbaren Waldflächen für den optisch orientierten Beutefänger die nur im Halbkreis zur Verfügung stehenden Strukturen mit Nahrungsansitzwarten über größere Distanzen (bis 500 m) angeflogen werden, so daß diese Brutplätze als suboptimal einzustufen sind. Die Dorfrandlage des Platzes Nr. 6 ist ebenso als suboptimal einzustufen.

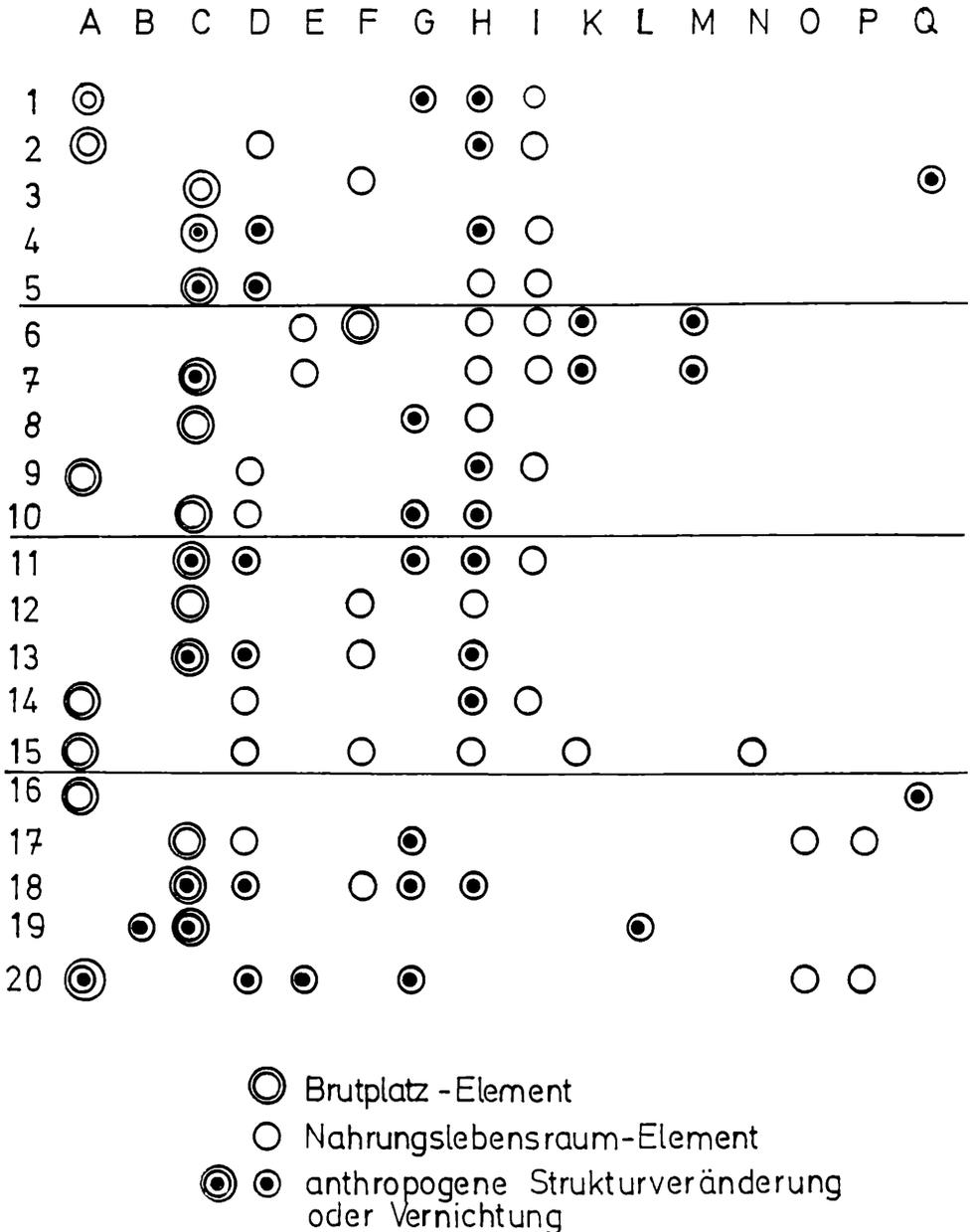


Abb. 2: Ausstattung der Raubwürger-Reviere mit Strukturelementen (s. Tabelle 2).

Aufgrund der Nahrungssituation wären demnach die Brutplätze Nr. 3, 4, 5, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 17, 18, 19 als optimal einzustufen.

Die anthropogen bedingten Veränderungen, die die Aufgabe der Brutplätze zur Folge hatten, sind aus Abbildung 2 ersichtlich. Suboptimal einzustufen sind die Brutplätze an den Waldrändern: Nr. 1, 2, 9, 14, 15, 16, 20.

Das Nest - ausschließlich im Kronenbereich höherer Bäume (1x Eiche, ansonsten Kiefer, keine Strauchbrut) wurde meist in den Nachbarbäumen unweit einer Übersichtswarte (d.h. unter 10 m entfernt) angelegt. Bis auf eine Ausnahme (altes Elsternest in der Eiche) waren die Nester jeweils Neuanlagen.

Aus Abbildung 3 ist die Besetzung der 20 Brut- und Winterreviere im Verlauf des 30-jährigen Untersuchungszeitraumes ersichtlich, außerdem die Anzahl der Strukturelemente in jedem Revier und die Zahl der pessimierten oder völlig ruinierten Strukturen. Jedes Brutrevier wurde auch als Winterrevier genutzt.

Zwar hatte der Kältewinter 1962/63 mit hoher Schneelage zwischen Mitte November und Mitte März außerordentlich hohe Winterverluste zur Folge. Daß damit jedoch die Gesamtpopulation zusammengebrochen ist, liegt eindeutig an anthropogenen Einflüssen:

In der Landwirtschaft wurden bereits vorher sukzessive artenreiche Wiesenflächen drainiert und größtenteils in artenarme Ackerflächen mit bewirtschaftungsbedingten instabilen Kleinstrukturen umgewandelt (Grünlandumbruch).

Kurz nach dem Kältewinter setzten die Flurbereinigungsverfahren ein, die zur damaligen Zeit keine strukturintegralen Ziele verfolgten, sondern zunächst alle Althecken beseitigten und erst im Abschlußverfahren nach knapp 10 Jahren anders geartete Neupflanzungen vornahmen.

7 von 12 besiedelten Feldgehölze wurden stark verkleinert bzw. ganz beseitigt; somit waren bereits zum Kältewinter knapp 60 % der Optimalbrutplätze für den Raubwürger nicht mehr nutzbar.

- Zahlreiche menschliche Eingriffe pessimierten die Reviere so stark, daß nach dem „Jahrhundertwinter“ 1962/63 nur mehr einzelne Bruten stattfanden. Lediglich im Revier 8 brütete der Raubwürger noch in zwei aufeinanderfolgenden Jahren, in Revier 15 von 1964 bis 1966; obwohl hier keinerlei Veränderungen vorgenommen wurden, zählt es wegen der energetisch ungünstigen langen Flugstrecken vom Brutplatz zu den Ansitzwarten zu den suboptimalen Revieren. Daß der Raubwürger im Winter geringere Ansprüche an sein Revier stellt, ist deutlich erkennbar. Brutplatz 15 diente 1969 bis 1985 jährlich einem Einzeltier als Winterquartier.
- Bei unverändert schlechter Habitatqualität bleibt fraglich, ob das Untersuchungsgebiet vom Populationsdruck in heute noch günstigen Gebieten profitieren wird.

Obwohl die letzte Brut des Raubwürgers 30 Jahre zurückliegt, erscheint die Veröffentli-

Literatur

- Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (1983): Rote Liste bedrohter Tiere in Bayern (Überarbeitete Fassung). München, 40 S.**
- Glutz von Blotzheim, U. N. & K. M. Bauer (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 13/II, Aula-Verlag, Wiesbaden, 552 S.**
- Meynen, E., J. Schmithüsen, J. Gellert, E. Neef, H. Müller-Miny & J. H. Schultze (1953-1962): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, Bd. I, Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Selbstverlag, Bad Godesheim, 608 S.**
- Nitsche, G. (1992): Rote Liste gefährdeter Tiere Bayerns; Vögel (Aves).- Bay. Landesamt für Umweltschutz, Schr. R. Heft 111: 28-34.**
- Rothaupt, G. (1993): Zur Situation des Raubwürgers *Lanius excubitor* in Bayern unter Berücksichtigung überregionaler Daten.- Orn. Verh. 25: 151-167.**
- Wüst, W. (1986): Avifauna Bavariae, Bd. 2, Ornithologische Gesellschaft in Bayern, München.**

**Alfred Reinsch
Pfälzer Str. 8
91 161 Hilpoltstein**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Avifaunistischer Informationsdienst Bayern](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Reinsch Alfred

Artikel/Article: [Der Raubwürger \(*Lanius excubitor*\) bei Hilpoltstein/Mittelfranken 19-26](#)